

Wiesbadener Tagblatt.

Einzelnen-Preis:

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Answärtig 75 Pfg.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 147.

Heftnummer No. 52.

Mittwoch, den 28. März.

Heftnummer No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Deutsches Reich.

Die Flottenvorlage.

L. Berlin, 27. März.

Der weitangelegte Rahmen der heute begonnenen Flottendebatte in der Budgetkommission des Reichstags läßt erwarten, daß die Verhandlungen sich viele Wochen hinziehen werden. Sie sollen sich nach dem Willen namentlich des Centrums so lange hinziehen, und die Absicht der ausschlaggebenden Fraktion ist in jeder Beziehung deutlich: das Centrum will erst den Preis sehen, den die Regierung in Gestalt werthvoller politischer Zugeständnisse für die Mitwirkung dieser Fraktion zu zahlen bereit ist. Jedenfalls werden sich die Schwierigkeiten für die Flottenvorlage, die ein leichtgläubiger Enthusiasmus schon als überwunden angesehen hatte, noch außerordentlich fühlbar machen. Der vom Centrum überreichte lange Fragebogen enthält Programmforderungen, an denen das Agrarierthum seine besondere Freude haben muß. Stärker könnten auch die konservativen Mitglieder der Kommission nicht hervorheben, daß die Landwirtschaft durch die Flottenerweiterung in ihren Interessen bedroht sein würde, lebhafter könnten auch sie nicht fordern, daß die neuen Handelsverträge erhöhten Zollschutz für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse bringen sollen. Indem sich das Centrum somit an die Spitze der Bestrebungen stellt, die bei Gelegenheit der Flottenvorlage eine grundsätzliche Veränderung der deutschen Wirtschaftspolitik erzwingen möchten, sichert sich diese Partei eine Stellung, von der man allerdings zugesehen muß, daß sie bei angemessener Geschicklichkeit der Führer zu einer sehr festen Position ausgebaut werden könnte. Denn käme es wider Erwarten doch noch zur Reichstagsauflösung, so wäre die Regierung genöthigt, entweder im Centrum auch die agrarische Agitation zu bekämpfen, also sich mit den Konservativen in Widerspruch zu setzen, oder aber das Centrum aus dem Spiel zu lassen, was in diesem Falle gleichbedeutend wäre mit einer Kapitulation vor dem Bündlerthum. Noch ist es nicht so weit, und alle Berechnungen des muthmaßlichen Ausganges kommen schließlich darauf hinaus, daß nach mancherlei Hin und Her die Flottenvorlage doch wohl angenommen werden wird; dies aber möglichen Falles unter Bedingungen, die wirklich eine weittragende Umbildung der Wirtschaftspolitik androhen könnten.

Reichstagsdiäten.

Es war nicht zu erwarten, daß, so schreibt uns unser Berliner L. Korrespondent unterm gestrigen Tage, vom Bundesrathstisch aus in die heutige Reichstagsdebatte eingegriffen wurde, die mit der Annahme des Antrags auf Diätzahlung an die Mitglieder des Reichstags endigte. Die verbündeten Regierungen werden es sich diesmal aber wohl ernstlicher überlegen, ob sie in dem Widerstande gegen eine Reform beharren sollen, die durch die Verhältnisse eines Tages doch erzwungen werden wird. Immerhin ist man schon um Einiges weiter, denn es ist ein Fortschritt, daß der Antrag gestellt, beraten und angenommen werden konnte, ohne daß Jemand von der Rechten gewagt hätte,

Künstliches Leben.

Ist das große Ziel wirklich erreicht? Wir stehen nachdenklich und mit einer starken Neigung zum Kopfschütteln vor einer mit großer Bestimmtheit aus den Vereinigten Staaten gemeldeten Nachricht, derzufolge die Erzeugung von Leben auf chemischem Weg gelungen sein soll. Dubois-Reynold, der berühmte deutsche Altmeister der Physiologie, hat in einem seiner von tiefem Geiste durchdrungenen Aufsätze die Beantwortung der Frage, wie das Leben entsteht, als nicht unmöglich bezeichnet. Dieser Gelehrte war also davon überzeugt, daß die menschliche Wissenschaft sehr wohl dahin gelangen könnte, auf dem Weg des Experimentes im chemischen Laboratorium lebendes Eiweiß zu schaffen. Gaedel ist nicht minder davon überzeugt. Ob man sich nun zu diesem Glauben bekennen will oder nicht, jedenfalls sind wir noch sehr weit von einer derartigen Erregung entfernt. Auch was jetzt in Amerika entdeckt sein soll, ist etwas Anderes, weniger Umfassendes, aber es handelt sich — die Wahrheit der Nachricht vorausgesetzt — um eine Entdeckung von sehr bedeutendem Werth, und es mag gleich hinzugefügt werden, daß so ganz unmöglich die Sache doch nicht ist. Eine New-Yorker wissenschaftliche Zeitschrift stellt eine Anzahl von Nachrichten zusammen, die etwa Folgendes befragen: Professor Jacques Loeb von der Universität von Californien hat gelegentlich seiner Arbeiten an der Biologischen Meeresstation zu Woods Hole (Massachusetts) festgestellt, daß die Eier von Seeigeln künstlich, und zwar durch eine einfache chemische Behandlung, befruchtet werden können. Diese Versuche wurden im vorigen Sommer zuerst vorgenommen. Professor Norman von der Texas-Universität hatte schon vorher nachgewiesen, daß die Eier gewisser Seeihren in unfruchtetem Zustande die Reizung haben, sich zu entwickeln, wenn Natron oder Magnesia zu dem Meerwasser, in dem sie sich aufhalten, hinzugefügt wird. Davon ausgehend, begann Professor Loeb seine Versuche mit Seeigeln, sehr gewöhn-

die Bedingung einer entsprechenden Einschränkung des Wahlrechts auch nur anzudeuten.

Zur lex Heinze.

Gräßliche Verletzung des Schamgefühls soll bekanntlich nach § 184 der lex Heinze mit harter Strafe geahndet werden. Der Uebereifer machte Herrn Noeren und seine Parteigenossen gänzlich blind gegen die Wahrscheinlichkeit, daß mit dieser sehr dehnungsfähigen Bestimmung auch manche kirchliche Veranstaltung oder fromme Schaustellung gefährdet würde. Der halbnaakte, als Christus ans Kreuz gebundene Knabe von Alberschweiler hat seiner Zeit schon genug von sich reden gemacht. Nicht anders ist es mit manchen Passionsaufführungen. In Krefeld wurde kürzlich eine Passionsgeschichte mit lebenden Bildern vorgeführt, wobei, wie man der „Krefelder Zeitung“ berichtet, sich der Darsteller des Christus vor der vorwiegend aus Frauen und Mädchen bestehenden Zuschauerenschaft nackt zeigte bis auf Hüften und Beine. Wir verstehen wohl, sagt die „Krefelder Zeitung“, warum der leitende Künstler Christus bei der Geißelung oder der Kreuzigung mit nacktem Oberkörper darstellen läßt, aber — wenn wir die lex Heinze bekommen! Wie, wenn ein diensteiferer Schutzmann an dem nackten Körper Anstoß nimmt, wenn er sein Schamgefühl gräßlich verletzt fühlt? Ja, sagt man uns, hier handelt es sich doch um tiefere, religiöse Kunst, in die kein Schutzmann hineinreden wird. Ist man darüber so sicher? Hat nicht der Centrumsabgeordnete Gröber noch während der letzten Verhandlungen über das Gesetz wirklich nach amtlichem Stenogramm erklärt, „daß ohne jede weitere Unterscheidung jede Handlung, jedes Schriftstück, jedes Bildniß, gleichviel ob dasselbe als angeblich künstlerisch zu bezeichnen ist oder nicht, unter die Strafbestimmung über die Verletzung des Schamgefühls fallen solle? Vielleicht denken die Herren, wenn sie ihre eigenen künstlerischen Bestrebungen und Schaustellungen nicht außer Gefahr sehen, ein wenig mehr über die lex Heinze und ihre Schattenseiten nach. Zeit dazu ist ihnen ja Dank der widerborstigen Minderheit des Reichstags hinlänglich gelassen.

* Berlin, 28. März. Die konservativen des Abgeordnetenhauses beschließen, die preussische Staatsregierung wegen der Behandlung des Fleischbeschaugesetzes im Reichstag zu interpelliren.

Die Petition der Handelsangestellten gegen die Waarenhaussteuer ist mit etwa 7000 Unterschriften dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

Der Zweck der Anwesenheit des Bischofs Anzer in Berlin ist, nach der „Volksztg.“, wegen der festgehaltenen und wieder drohenden Christenverfolgungen einen kräftigen diplomatischen Schutz des Reiches zu erbitten. Ein militärisches Einschreiten wäre nach seiner Ansicht für die Mission verhängnißvoll. Die Provinz-Mandarine sollen auf Einwirken der katholischen Gesandtschaft in Peking durch die chinesische Centralregierung gezwungen werden, Ordnung zu schaffen. Die Anhänger der großen Messerfeste sollen in Nordchina noch schlimmer als in Südchina gehandelt haben. Bischof Demarchi wandte sich an den französischen Gesandten in Peking und erlangte die Entsendung des Bischofs Hüblen aus Schantung.

* „Ein Wort zur Schulfrage“. Eine ernste und dringliche Mahnung zu einer zeitgemäßen Reform unserer höheren Schulen, namentlich der Gymnasien. Diese Schrift von General-Lieutnant a. D. Edward v. Lade, die schon in zweiter vermehrter Auflage (Wiesbaden, V. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei) erschien,

gipfelt in folgenden ausgezeichnet begründeten Sätzen: Vor Allem soll der Schule die hygienische und sittlich religiöse Erziehung obliegen. Hieran soll sich zunächst der Unterricht in der Muttersprache, der Vaterländischen Geschichte und der deutschen Literatur anschließen. Der Haupttheil der übrigen Schulzeit gebührt dem Unterricht in den Naturwissenschaften, sowie der Mathematik in Lehre und Anwendungen. Der Rest bleibt dem Latein und den modernen Sprachen. Das Griechische wird nur noch für die künftigen Theologen und klassischen Philologen fakultativ gelehrt. Neben allen diesen Disziplinen soll das freie Nebenstudium geübt werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Anregungen des durchaus objektiven und auf einer freien, geistigen Warte stehenden, höchst verdienstvollen, geistigen Verfassers ein noch lebhafteres Echo fänden, und daß, wie er sagt, die durch den Kaiser von Neuem ins Rollen gebrachte Kugel — wie hartnäckig sich auch manche Pädagogen dagegen stemmen mögen — nicht mehr stille stehe, bis allen berechtigten Klagen über die jetzigen Erziehungsmethoden abgeholfen und alle berechtigten Ansprüche an eine zeitgemäße, geistig und körperlich humanere und weisere Behandlung der Jugend befriedigt sein werden. — Wir empfehlen die Broschüre jedem gebildeten Vater, der für die Schulfrage, als vielleicht unserer wichtigsten Kulturfrage, Interesse und Verständnis hat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. März.

Am Bundesrathstisch Graf v. Bülow, v. Gohler, v. Tziellmann und Posadowski. Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Etats. In der Generaldebatte verbreitet sich der Abg. Schele (Welfe) über die ungünstigen Löhne und Arbeitsverhältnisse bei den Stenographen seines Wahlkreises. Es bedürfte hier aus Gesundheitsrückichten einer gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit. — In der Spezialdiskussion wünscht beim Etat des Reichstags Abg. Spahn (Centr.) eine besondere Schnellzug-Verbindung zwischen Berlin und Leipzig — Graf Hohenhausen, sächsischer Bevollmächtigter, verweist den Vorredner direkt an die betreffenden Eisenbahn-Verwaltungen. — Abg. Fischbeck (freis. Volksp.) befürwortet eine Resolution Bargmann, betreffend Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstags. Habe man früher geglaubt, die Sozialisten vom Reichstag durch die Diätenlosigkeit auszuschließen, so ist dies zur Genüge durch die Erfahrungen widerlegt worden. Der offenbare Beweis zu Gunsten des Antrags sei das leere Haus, die Unmöglichkeit, wichtige Gesetze, wie z. B. die Gewerbe-Novelle, zum Abschluß zu bringen. Inzwischen ist ein Antrag Gröber-Baßermann eingegangen, in der Resolution Bargmann das Wort „Diäten“ zu ersetzen durch das Wort: „Anwesenheitsgelde“. — Abg. Wasser-mann (nat.-lib.) empfiehlt den Antrag Wasser-mann in der so abgeänderten Fassung. Alle Bedenken müßten schwinden, wenn die Diäten nur in Gestalt von Anwesenheitsgeldern gezahlt würden. Alle früheren Gegenstände seien durch die Erfahrungen widerlegt, namentlich auch die Annahme, daß ohne Diäten die Tagungen kürzer sein würden. — Abg. Gröber (Centr.) spricht sich in gleichem Sinne aus. We selbstverständlich sehe er es an, daß neben den Diäten die Freispartisten beibehalten würden. — Abg. Singer (Soz.) stimmt dem Antrag Fischbeck zu. Die Diäten seien ein notwendiges Corrolat des allgemeinen Wahlrechts. Wenn die Rationalisten und das Centrum die Diäten durch Anwesenheitsgelde ersetzen wollten, so begreife er nicht, weshalb sie das nicht auch schon längst im Abgeordnetenhaus beantragt hätten. Jedenfalls aber müge man auf der anderen Seite des Hauses nicht denken, daß seine Freunde sich durch Diäten oder Präsenzgelder hindern lassen würden, gegen Gesetzentwürfe, die sie für unannehmbar hielten, nach wie vor mit allen Mitteln der Gehäuftheit zu kämpfen, und keinesfalls könne etwa davon die Rede sein, daß die verbündeten Regierungen daran denken könnten, ähnlich wie seiner Zeit bei dem Verbindungsverbot für Vereine zu verfahren, das heißt etwa die Diätengewährung mit einer Einschränkung des Wahlrechts zu verbinden. — Abg. Gräfe (Anti.) ist für den Antrag Fischbeck. — Abg. v. Kardorff bemerkt, seine politischen Freunde hätten sich bisher immer gegen die Diäten ausgesprochen, ein Theil davon interessire sich jetzt aber für Diäten, jedoch sei wegen der Kürze der

lichen Meeresthieren, bei denen ebenso wie bei den Fischen, die Geschlechter in männliches und weibliches getrennt sind. Loeb unterwarf nun die unfruchteten Eier eines weiblichen Seeigels der Verührung mit einer Lösung von Natron und Magnesia, und schon nach zwei Stunden zeigten die Eier eine deutliche Entwicklung zu der ersten Larvenform. Wenn sie nun in gewöhnliches Seewasser zurückgebracht wurden, so entwickelten sie sich weiter bis zu der Form, die etwa für den Seeigel dasselbe bedeutet wie die Kanuquappe für den Frosch. Weitere Versuche brachten den Gelehrten zu der Ueberzeugung, daß nur die Anwesenheit von Calcium und Kalk im Seewasser die Entwicklung aller unfruchteten Eier verhindert und daß der von dem Männchen ausgeschleuderte Samen nur dazu dient, den Einfluß dieser chemischen Stoffe anzuhoben. Diese Ergebnisse von Loeb's Untersuchungen würden eine ganz neue Theorie über die Fortpflanzung der thierischen Art herbeiführen. Danach wäre für die Fortpflanzung gar nicht die Vereinigung zweier Elemente nöthig, sondern eine Zelle kann sich ohne Weiteres theilen und fortpflanzen, wenn sie nicht durch den Einfluß chemischer Stoffe daran verhindert wird. Die Theorie wird bereits zum Verständniß solcher Krankheiten wie des Hautkrebses benutzt, indem man die Entstehung der Krebswucherung dadurch erklären will, daß sich die Zellen wegen der Abwesenheit des hinderlichen chemischen Stoffes theilen und weiter entwickeln. Die Gelehrten an der Amerikanischen Biologischen Station sollen bereits an der Arbeit sein, um zu ermitteln, ob die Krebswucherungen durch Einführungen gewisser chemischer Stoffe verhindert oder zurückgebildet werden können. Bei einem Interview hat sich Professor Loeb mit Bezug auf seine Untersuchungen angeblich folgendermaßen ausgesprochen: „Die Möglichkeit der Entwicklung unfruchteter Eier ist jetzt eine sichere Thatsache, und ich glaube an eine unbedeckte Empfängniß als das natürliche Ergebnis ungewöhnlicher, aber natürlicher Ursachen. Daß die menschliche Art künstlich fortpflanzt werden könnte durch Beseitigung chemischer

Hindernisse, daran wollen wir vorläufig lieber noch nicht denken. Jedenfalls haben wir einen großen Schritt zum Verständniß des Lebens auf chemischem Wege getan, und wir können bereits den Weg voraus sehen, wann ein Gelehrter, der mit chemischen Stoffen in einem Probirglase experimentirt, sie sich zu einem Stoffe vereinigen sieht, der Leben und sich selbst fortpflanzen kann. Es wird dies die erste protoplasmatische Zelle sein, der Ursprung alles Lebens, wie er vor Aeonen in dem Probirglase der Natur selbst zum ersten Male erzeugt wurde, aus denselben chemischen Stoffen, mit denen jetzt der Gelehrte arbeitet.“ Auch von anderen hervorragenden amerikanischen Biologen liegen bereits Aeußerungen über die Entdeckungen Loeb's vor. Professor Sage von der Cornell-Universität weist mit Recht darauf hin, daß die sogenannte Parthenogenese, die jungfräuliche Zeugung, d. h. die Fortpflanzung ohne Befruchtung, in der lebenden Natur wohl bekannt ist und daß sie bei so hochstehenden Thieren wie den Bienen gefunden wird. Bekanntlich vermag eine Biene Königin auch ohne Befruchtung eine große Menge lebensfähiger Nachkommen hervor zu bringen, die allerdings dann nur männlichen Geschlechts (Drohnen) sind. Es scheint danach nicht unglücklich, daß eine solche jungfräuliche Zeugung an einfachen Thieren auch auf experimentellem Wege herbeigeführt werden könnte. Daß ein solches Verfahren, so sagt Professor Sage weiter, auch bei den höheren Thieren und sogar beim Menschen Erfolg haben könnte, wird freilich selbst der begeisterte Experimentator bezweifeln. Weitere Nachrichten über die aufsehenerregende Angelegenheit werden mit Interesse zu erwarten sein. Es sei noch bemerkt, daß Professor Loeb von Geburt ein Deutscher ist, der gegenwärtig 41 Jahre alt ist und seine wissenschaftliche Erziehung in Berlin, München und Straßburg genossen hat. Im Jahre 1891 ging er nach Amerika, wo er zuerst an der Universität Chicago und nunmehr an der Californischen Universität ein Lehramt für Biologie erhielt.

Zeit noch kein Fraktionsbeschluss gefasst worden und die Reichspartei würde sich dabei an der Abstimmung nicht beteiligen. (Reiterzeit) — Abg. Richter (freil. Ver.) hält es für selbstverständlich, dass nicht etwa im Zusammenhang mit dieser Frage an dem Wahlrecht gerüttelt werden dürfe. Redner wendet sich ferner gegen Herrn v. Kardorff. — Abg. Richter (freil. Volksp.) erklärt, dass seine Freunde bereit sein würden, für die Gröber-Bassermann'sche Fassung zu stimmen. Er befreit sich abhand, dass es sich bei einem Antrag dieser Art um eine Umverteilung handeln könne. Die Debatte wird geschlossen. Hierauf wird gegen die Konfessionellen und den Fürsten Bismarck (die übrigen Reichsparteiler entzweiten sich vorher) die Resolution in der Fassung Gröber-Bassermann angenommen. — Beim Etat des Reichsanwalter lenkt Abg. Richter (freil. Volksp.) die Aufmerksamkeit des Reichsanwalter auf eine in der Reichsanwaltschaft thätig gewesene 80 Jahre alte Reimachefrau, um dieselbe dem Wohlwollen des Reichsanwalter zu empfehlen. (Der inzwischen erscheinende Reichsanwalter nicht zustimmend.) — Beim Etat des Auswärtigen Amtes erhebt auf eine Anregung des Abg. Bassermann, betreffend Sicherung der deutschen Schiffsplandrechte im Ausland und speziell in Holland, Direktor v. Lönerer, auf diesseitige Vorschläge habe Holland noch nicht geantwortet. — Beim Etat des Reichsanwalter des Innern befragt sich Abg. Eichhoff (freil. Volksp.) darüber, dass ein thüringischer Industrie-Verein, der in Shanghai eine permanente Ausstellung seiner Erzeugnisse errichtet hat, vom Reich dabei mit 15,000 M. unterstützt werde. — Staatssekretär Borsadowsky erwidert, er hätte nicht gedacht, dass wegen einer so kleinen Sache, wegen einer Unterstützung, die er auf Empfehlung der Weimarer Regierung gegeben habe, solche Angriffe hier hätten erneuert werden können. — Abg. Prinz Schönaich-Carolath (nat-lib.): Ich bin dem Staatssekretär dankbar für sein Wohlwollen gegen die studierenden Frauen. Als Vorsitzender des Vereins für Gymnasialstudien für Frauen kann ich erklären, dass die Bestrebungen mit der Frauen-Emancipation gar nichts zu thun haben. Gewiß gehört die Frau ins Haus, aber es muß auch für die Minderheit der Frauen gesorgt werden, die das Bedürfnis und die Begabung haben, zu studieren. Sie wollen nichts, als was in anderen Ländern ihnen längst gewährt ist, die Freiheit, Studien zu führen, nachdem sie das Zeugnis der Gymnasialreife erlangt haben. Die Immatrikulation mag eine causa posterior sein; man mache ihnen aber keine Schwierigkeiten, die Vorlesungen zu hören. Der Staatssekretär hat in der ersten Lesung erklärt, der Bundesrat sei beschäftigt, eine Vereinbarung in dieser Beziehung herbeizuführen. Dem Staatssekretär sind wir dafür dankbar, jedoch aber können wir es nicht den Behörden gegenüber sein, die sich mit der Ausführung dieser Bestimmung befaßt haben, namentlich nicht den preussischen. Die Frauenfrage läßt sich nicht mehr von der Hand weisen, sie muß sachgemäß gelöst werden. Die badische Regierung hat die Immatrikulation an ihren beiden Landes-Universitäten zugelassen. Es geht das Gerücht, man beabsichtige, eine sozusagen Frauen-Universität zu schaffen und die Damen auf diese Universität zu verweisen. Ich würde das für einen sehr großen Fehler halten. Die Studenten würden eine solche Universität für minderwertig halten und nicht hingehen, und auch die Damen würden dann nicht gern hingehen wollen. Es ist nützlich gesagt worden, warum studieren die Frauen gerade Medizin? Aber das ist gar nicht in Wirklichkeit der Fall, im Gegenteil. Auf allen deutschen Universitäten haben im Ganzen nur 684 Frauen sich einschreiben lassen. In Rußland hat der Staat eine große Akademie für die Frauen gebaut, eine neue soll jetzt in Moskau begründet werden. Ich weiß ganz genau, daß es in Deutschland nicht so rasch geht und daß die Sache nur dann gelingen wird, wenn sie sich in maßvollen Grenzen hält. Ich wende mich gegen die rückschrittliche Auffassung auf der einen Seite, und auf der anderen Seite warne ich vor zu weitgehenden Wünschen. Ich hoffe, der Reichsanwalter und der Staatssekretär werden fortfahren, unsere Bestrebungen wohlwollend zu unterstützen. — Staatssekretär Graf Borsadowsky: Eine Vereinbarung dahin, daß Frauen, die ordnungsmäßig ihre Gymnasialstudien und ihre Universitätsstudien durchgemacht haben, die Prüfung ablegen und approbiert werden können, ist mittlerweile erfolgt, aber der Apparat kommt beim Essen. Zuerst verlangen die Damen nichts weiter als Zulassung zu den ärztlichen Prüfungen, wenn sie das ordnungsmäßige Studium nachweisen konnten; jetzt verlangen sie schon die Immatrikulation in den Universitäten, oder daß wenigstens jeder Professor genötigt wird, sie zu seinen Vorlesungen zuzulassen. Ich weiß nicht, wie der jetzige preussische Kultusminister über eine derartige Forderung denkt, insbesondere weiß ich nicht, ob man in Preußen den Plan hegt, eine Universität als Frauen-Universität einzurichten. Ich möchte aber doch dem Vorredner sagen, um nicht Hoffnungen zu erwecken, die vielleicht nicht erfüllt werden, daß sich in gewissen Professorenkreisen und auch bei hervorragenden Vertretern der Wissenschaft die lebhafteste Abneigung zeigt, Damen zu ihren Vorlesungen zuzulassen, und es ist nur zweifelhaft, ob die preussische Regierung und die übrigen deutschen Regierungen geneigt sein werden, in dieser Beziehung auf die Universitäten, und insbesondere auf die Herren Professoren, einen zwingenden Druck zu üben. Ich hoffe auch, daß sich das Vorurteil gegen die Zulassung der Damen zu den medizinischen Kollegien immer mehr abzuwachen wird und daß auch diejenigen Professoren, die zur Zeit der Zulassung der Damen noch vollkommen intransigent gegenüberstehen, sich allmählich bekehren werden. Eine heilsame Wirkung erwarte ich von der Zeit und insbesondere aus der Thatfache, daß sich immer mehr hervorragende Ärztinnen herausbilden. Im Uebrigen

welch der Vorredner, daß ich der Frage sehr wohlwollend gegenüberstehe. — Abg. Richter (freil. Ver.) meint, grade Preußen müßte in dieser Beziehung vorangehen. Was sollten die Frauen machen, wenn ihnen nicht die Gewähr gegeben werde, alle Vorlesungen hören zu können. Redner bittet den Staatssekretär, auf das preussische Staatsministerium einzuwirken, daß die Angelegenheit baldigst geregelt werde. Seine Freunde würden ihn dabei unterstützen. — Abg. Rosenow (Soc.) erinnert an die vom Hause beschlossene Resolution zur Arbeiter-Wohnungsfrage. — Staatssekretär Borsadowsky entgegnet, man könne doch nicht verlangen, daß der Bundesrat in dieser überlasteten Session sich mit der Resolution beschäftigt und darin irgend etwas habe thun können. — Abg. Schrader (freil. Ver.) meint, nach dieser Erklärung werde man wohl noch Jahre warten können, bis etwas geschehe. Es folgen dann Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Eichhoff und dem Staatssekretär Borsadowsky über die Klein-Industrie thüringische Export-Vereinigung, ferner zwischen dem Abg. Webel und Arendt über den Zucker-Brief im Zoll-Veters. — Abg. Fürst zu Jan- und Kniphausen (Reichsp.) empfiehlt eine von ihm zu Jan- und Kniphausen (Reichsp.) empfielt eine von ihm beantragte Resolution, betreffend Verhandlungen mit den Nordsee-Staaten im Interesse der Fischerei in der Nordsee, namentlich unter Einführung von Schonzeiten. — Staatssekretär Borsadowsky bemerkt, es solle eine Kommission gebildet werden zur biologischen Erforschung der nördlichen Meere. Auch die Frage der Schonzeiten werde geprüft werden. — Abg. Müller-Sogon (freil. Volksp.) ist mit der Tendenz der Resolution einverstanden, bittet aber doch um deren Zurückziehung. — Abg. Fürst zu Jan- und Kniphausen zieht die Resolution zurück. — Abg. Reibold (Centr.) empfiehlt eine Resolution, betreffend Reduktion der Vorarbeiten zur Bekämpfung der Maul- und Klauen-Seuche, namentlich in Bezug auf die wirtschaftlich schädlichen Sperma-Regeln. — Staatssekretär Borsadowsky erwidert, vom Gesundheitsamt werde die Frage ganz sorgfältig geprüft werden, ob die Vorschriften von 1895 zu ändern seien. Die Nachtheile der Sperre seien nicht zu leugnen. Man müsse aber bedenken, daß gerade durch die Viehmärkte und sonstige Verkehrs-Ansammlungen die Seuche verbreitet werde. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der dritten Staatsberatung. Schluß 6 1/2 Uhr.

Berlin, 27. März. In der Budget-Kommission des Reichstags begann heute die Beratung der Flotten-Vorlage. Die Regierung war durch die Staatssekretäre Tirpitz, Graf Hilow und v. Tschelmann, die Vertreter Bayerns, Sachsens und der Hanse-Städte und einen großen Stab von Kommissären vertreten. Zur Sicherung der Geheimhaltung der Diskussion waren besondere Maßnahmen getroffen. Da die Regierungsvertreter strengstes Stillschweigen verlangten, beschloß die Kommission, heute unter Ausschluss der Berichterstattung an die Presse zu verhandeln. Die Mitglieder des Centrums haben beantragt, in der Kommission eine Generaldebatte und zwei Lesungen stattfinden zu lassen und die Generaldebatte in vier Abschnitte zu theilen, nämlich: 1. Nothwendigkeit und Umfang der Flottenerweiterung, 2. Kosten und Beschaffung der Mittel, 3. Gezielte Festlegung der Verneuerung und 4. Durchführung der Verneuerung. Ferner beantragten die Mitglieder des Centrums, anläßlich dieser Generaldebatte eine Reihe von Fragen an die Vertreter der verbündeten Regierungen zu richten. Die Kommission erklärt sich mit den Vorschlägen des Abgeordneten Müller-Juda über die geschäftliche Behandlung des Flottengesetzes einverstanden. Aus der nicht geheimen Diskussion ist zu entnehmen, daß auf eine Anfrage des Abgeordneten Webel, ob die Nachricht von der Erwerbung deutscher Kolonien in Afrika begründet sei, Staatssekretär Graf Hilow erwiderte, an dieser Nachricht sei nichts Wahres. Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 27. März.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute die Secundärbahnvorlage in zweiter Lesung ohne bemerkenswerthe Änderungen an. Die Nebenbahnlinien wurden nach längerer, ausschließlich lokale Angelegenheiten betreffender Debatte genehmigt, ebenso 20 Millionen zur Förderung des Baus von Kleinbahnen. Für unsere Gegend von Interesse ist nur der Umstand, daß bei der Forderung für den Bau der Linie Höchst und Ridda-Bibbel Abg. Säger (Deutsche Volkspartei) darauf aufmerksam machte, daß von Bibbel ab die Bahnlinie von Norden über Frankfurt nach dem Süden einen großen Bogen machen muß, um den Frankfurter Hauptbahnhof zu berühren, während eine gerade Linie von Bibbel über Frankfurt-Döbnhof nach dem Süden führt. So sei ja der Bau dieser Linie ein altes Projekt, über das schon früher im Hause gesprochen worden ist. Der Bau dieser Linie würde eine Verkürzung der Fahrt von Norden nach Süden, eine Entlastung des Frankfurter Hauptbahnhofes und außerdem einen weitestlichen Vorteil der im Osten von Frankfurt wohnenden Bevölkerung bringen. Jede Fahrtverkürzung und die Entlastung des Hauptbahnhofes würde auch für die Heeresverwaltung unter Umständen von großer Bedeutung sein. Der Osten von Frankfurt sei durch den Bau des Hauptbahnhofes zweifellos in seinen Interessen gefährdet worden. Um den Hauptbahnhof, der einen Kilometer westlich von den alten Bahnhöfen errichtet wurde, sei ein neuer Stadtteil entstanden, das Centrum der Stadt sei verschoben und der Osten habe an Bedeutung sehr verloren, so er sei zur Bedeutungslosigkeit einer Vorstadt herab-

gedrückt worden. Dazu kommt, daß der bekannte „Rug nach dem Westen“ wie in vielen großen Städten, so auch in Frankfurt die wirtschaftlich besser gestellten Kreise beherrsche. Im Osten und Nordosten der Stadt wohne der wirtschaftlich schwächere Theil der Bevölkerung, vornehmlich solche Leute, die um ihre Existenz mehr ringen und kämpfen müssen, für diese werde der Bau der Linie Bibbel-Frankfurt-Döb-Sachsenhausen und der dadurch bedingte Ausbau des Döbnhofes zu einem Umgebungsbahnhofe eine Verbesserung ihrer Lage bringen. Nun würden wohl Verhandlungen über dieses Projekt geführt, aber diese Verhandlungen schleppten sich furchtbar langsam hin, und wenn ich auch aus nachliegenden Gründen auf Einzelheiten dieser Verhandlungen nicht eingehen will, wenn ich auch nicht die Absicht habe, die Regierung um öffentliche Darlegung der Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen zu bitten, so kann ich doch nicht umhin, an die Staatsregierung das sehr dringende Ersuchen zu richten, die Verhandlungen so zu beschleunigen, daß uns im nächsten Jahre eine Vorlage über dieses Projekt gemacht wird. Im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse auch gerade des Theiles der Frankfurter Bevölkerung, der durch den Bau des Hauptbahnhofes in seinen Interessen beachtetigt wurde, im Uebrigen wird die Secundärbahnvorlage ohne nennenswerthe Debatte genehmigt. Morgen 11 Uhr: Kleine Vorlagen und Wahlprüfungen. Schluß gegen 2 1/2 Uhr.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus hielt heute nach längerer Pause eine kurze Sitzung ab, in welcher die Gutwörter, betreffend die Dienstvergehen der Beamten der Landesversicherungsanstalten, sowie die Ausdehnung der Wassergerichten auf das Adreßgebiet, ohne wesentliche Debatte nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen und einige Denkschriften durch Annahmehahme erledigt wurden.

Ausland.

* **Belgien.** Aus Brüssel, 24. März, wird uns geschrieben: In der belgischen Arbeiterschaft geht es augenblicklich an allen Orten und es vergeht kein Tag, wo nicht der Ausbruch eines neuen Streiks gemeldet wird. Höhere Löhne und geringere Arbeitszeit, das sind zur Zeit die Losungsworte. In Louvros und den kleinen Ortschaften am Meer des Houtoug befinden sich 1500 Steinbrecher im Ausstand, in Nivelles haben 1200 Eisenarbeiter die Arbeit niedergelegt, in Antwerpen drohen die vom Norddeutschen Lloyd angestellten Stadtkümmern mit Streik, weil man die Abfahrt der Kohlen vom Wagon nach dem Schiff direkt auf automatische Wege zu beschränken will. Die Gesellschaft ist entschlossen, gegebenen Falls die belgischen Arbeiter durch deutliche zu ersetzen. In Hammelez-Termonde sind die Seiler in Ausstand getreten, und zwar droht dieser Streik plöglig einen gefährlichen Charakter anzunehmen. Den Leuten, die sich zuerst vollständig ruhig verhielten, war seitens des Bürgermeisters bekannt gegeben worden, die zur Verbesserung ihrer sehr niedrigen Löhne notwendigen Schritte sollten in einer von ihnen einberufenen Versammlung der Fabrikanten beraten werden. Von diesen weigerte sich jedoch ein Theil, dem Rufe Folge zu leisten, und deshalb zogen 2- bis 3000 Ausständige vor die Wohnungen ihrer Arbeitgeber und schlugen Thüren und Fenster ein. Die Gendarmen mußte scharf schießen, ehe die Menge sich zerstreute. Die Arbeiter drohten, die Fabriken in Brand zu stecken, sobald Militär requirirt werden würde. Da keine genügenden Mittel vorhanden sind, dürfte der Streik bald zu Ende sein. Es soll eine Lohnverbesserung von 30 Cent. per Tag bewilligt werden, sodas der Tagelohn sich auf 2,10 Francs erhöhen würde. In der Kammer wird eine Interpellation wegen der präfabren Zustand in der Seiler-Industrie eingebracht werden.

* **Frankreich.** Das „Berk der übergetretenen Priester“ in Frankreich, das „Ouvro des pretres convertis“, hat vor Kurzem seinen Jahresbericht für 1899 herausgegeben, dem wir Folgendes entnehmen. Es werden zunächst kurze Angaben über elf mit Namen genannte Priester gemacht, welche aus der römischen Kirche ausgetreten sind. Im Uebrigen sagt das Werk: Wir konnten (bei der Mehrzahl) die Namen unserer Schützlinge nicht nennen, ohne sie ihren Verfolgern zu verrathen oder auch ihren Patronen, noch konnten wir ihre besonderen Auslagen nachschlagen, ohne sie zu demüthigen, gegenwärtig schon und ganz besonders für die Zukunft. So werden denn über weitere fünfzig Priester, die nicht vor der Oeffentlichkeit ihren Austritt vollzogen hatten, nur kurze Angaben mit Bezugnahme durch Buchstaben gemacht. Der Bericht fährt fort: Wir haben viele Aufnahmgesuche aus Griechenland, Armenien, Marokko, Italien, ganz besonders aus Spanien erhalten, aber was konnten wir für diese wackeren Priester und Seminaristen des Auslandes thun? Wir haben sie den in den betreffenden Ländern wirkenden religiösen Gemeinschaften empfohlen, welche mehrere haben annehmen können. Im Jahre 1898 hatten wir 40 Priester und Seminaristen, die sich bei uns behufs Austrittes aus der römischen Kirche gemeldet hatten, abweisen müssen. Im Jahre 1899 haben wir nur 10 bis 12 abweisen müssen, haben dagegen 82 frühere Priester und Seminaristen auf irgend eine Weise unterstützt können. Dreizehn unserer neuen Schützlinge haben sich kürzere oder längere Zeit in unserer Maison hospitaliere in Courbevois (Seine) aufgehalten. Diese Zeit der Erholung und des Nachdenkens war für sie und uns gleich wichtig. Unsere Spender können aus dem Allen entnehmen, daß unsere Arbeit mehr wie je blüht und Frucht trägt und daß ihre Wichtigkeit von Jahr zu Jahr zunimmt. Darum schließen wir mit dem Ruf, mit welchem wir die Arbeit begannen: „Bismarck!“

Ans Kunst und Leben.

* „An der Ridda“ heißt ein Bild von Hans Thoma, welches derzeit im Kunstverein neben einer großen Zahl anderer, bedeutender Werke (H. v. Kaulbach, Friese etc.) ausgestellt ist. Der Kassonische Kunstverein hat es für die Gallerie erworben und sich dadurch in den Besitz einer köstlichen Perle gesetzt, zu der man ihm aufrichtig gratuliren muß. Eine wunderbare Kindlichkeit und Reinheit des Empfindens und dabei eine äußerst sensitive Naturauffassung sprechen sich aus diesem an sich so schlichten Bilde aus und reden für Jeden eine wunderbare Sprache, nicht nur für den künstlerischen Fachmann, sondern eben so sehr für das naive Gemüth, das sich über den technischen Inhalt eines Bildes keinen Strupel macht und auf dem vielleicht glücklichen Standpunkt des Gefaltens oder Nichtgefaltens steht. Aber jeder empfindliche Mensch muß vor diesem Werk etwas wie Weihe empfinden, es ist ihm, als könne er die herrliche Luft einathmen, die über dies weite Weidengeldende weht und durch die hohen, silberigen Weidenbäume dahinschweift, die einen kleinen Weiher umgeben. Die ganze Poese eines leichtbedeckten Junittages spricht aus dem Bilde, das du dich seine meisterhafte Lustperspektive das Gefühl im Weidauer erweckt, in einen ungeheuren Raum zu schauen, noch gesteigert durch die fein abgestimmte Ferne mit den Häusergruppen einiger Ortschaften. Ja, es ist, als stünde man vor einem herrlichen Tempel, dessen Boden das grüne Land, dessen Dach der Himmel sei. Im Vordergrund, auf einem blumigen Hügelabhang, sitzen zwei jugendliche Mädchenfiguren im Gras und schauen in diese Weite hinaus, andachtsvoll versunken, und oiecklich von solchen Gedanken bewegt:

Da sit' ich nun am Hügel
Am bunten Weidengrund,
Und über nickende Blumen
Schau' ich ins weite Land.

Da drüben die fegenden Wolken,
Da brausen der silbernen Strom,
Ich hör' ein jähwollend Klingeln,
Wie Orgelton im Dom

Und fühl', wie stromer Schauer
Durch meine Seele zieht,
Als länge der Herr der Welten
Ein leises Frühlinglied.

Ja, das ist die Stimmung, die in diesem Bilde waltet, in diesem schlichten, von einer anspruchlosen, keuschen und darum so unendlich meisterhaften Darstellungsart angezeichneten Gemälde, in dem die ganze Seele eines großen Künstlers liegt. Nochmals, man kann dem Kunstverein zu der verhandigen Wahl gratuliren. Von den herrlichen Schöpfungen des großen, so lange verkannten Meisters ist dieses Bild eines der besten.

Sch. v. B.

* **Maria Wilhelmj in Berlin.** Aus Berlin, 27. März, wird uns geschrieben: In der Sing-Akademie gab gestern Abend Frau Dr. Maria Wilhelmj ein Konzert zum Vortheile des „St. Josephs-Krankenhaus“ der „Grauen Schwestern zu St. Elisabeth“. Der katholische Adel war u. A. zahlreich vertreten. Die „Grauen Schwestern“ verpflügen in ihren Volkstimmen bekanntlich alljährlich an 5000 Leidende oder Konsejtionen und besitzen daher in allen Schichten der Reichshauptstadt tiefe Sympathien. Frau Dr. Maria Wilhelmj, bekannt für ihren seltenen Wohlthätigkeitssinn, hat hier schon wiederholt für edle Zwecke gesungen, einem besseren oder wohl noch nicht ihre hohe Kunst gewidmet. Das Konzert hatte kurz vor Beginn noch mit gefährlichen Zufälligkeiten zu kämpfen, indem die angemeldete Pianistin erkrankte. Für ihre Nummern erschaufelte Frau Maria Wilhelmj noch durch den weiteren Vortrag eines halben Dutzend Lieder von Hugo Wolf und Hermann Hutter. Programmmäßig sang sie Gesangswerke von Joseph Haydn, Scarlatti, Giordani, Schubert, Karl Böhm, von Jetyly u. A. Wie diese geniale, edle Großmeisterin singt? nun, das ist Ihnen in Wiesbaden ja hinlänglich bekannt. Den poetischen und musikalischen Gehalt einer Tonhöpfung weiß Frau Wilhelmj in bewundernder Weise vor Allen zum Ausdruck zu bringen — vollendetes Können vereint sich mit idealem Willen. Die Stimme klang frischer und schöner denn jemals, kurz, die Künstlerin hatte ihren auserwählten Tag. Und dementsprechend gestaltete sich auch der Erfolg der Frau Maria Wilhelmj: Vorberfränge, Blumen etc. etc. und vielfache aus capos und Hervortritte. Wandervoll sang auch der Chor von St. Hedwig. Alles in Allem: ein herrlicher, unübertroffener Kunstabend.

* **Ein neues Preisenschriften** macht in Komponistenkreisen bedeutendes Aufsehen. Es handelt sich um die Ansichreibung eines Preises zur Gewinnung einer neuen deutschen Volkoper durch

Professor Dr. Walter Simon, Stadtrath in Königsberg i. Pr. Gegen vierhundert Komponisten haben von dem Oberregisseur Albert Goldberg in Leipzig, welchen Professor Dr. Simon mit der Durchführung seines Preiswettbewerbes betraute, die gedruckten näheren Bestimmungen erbeten, welche unentgeltlich und portofrei jedem Begehrenden zugesandt werden. Bemerk sei, daß die näheren Bedingungen hinsichtlich des Textes der Oper völlig freie Hand lassen, sofern derselbe nur einen deutlichen bürgerlichen Stoff behandelt, frei erfunden oder historisch. Auf letzterem Gebiet wünscht der Preisrichter vor Allem auch die neuere deutsche Geschichte oder die preussische Geschichte seit Friedrich dem Großen berücksichtigt zu sehen. Alles Nähere enthalten die gedruckten Bestimmungen.

* **Klerikalismus und Wissenschaft.** Es wird geschrieben: Prof. G. Michaud in Bern beginnt jetzt in der „Revue Internationale de Theologie“ (Janvier-Mars 1900) eine neue, höchst beachtenswerthe Artikelserie: „Les Corruptions de l'Idée catholique, I. Le catholicisme et le clericalisme“. Seine Schlüsse sind in der Zusammenfassung: 1. Der Klerikalismus ist der Verderb des echten Katholizismus. 2. Zwischen dem römischen Katholizismus und dem Klerikalismus gibt es keinen Unterschied. 3. Die Feinde des Klerikalismus müssen daher auch den römischen Katholizismus bekämpfen, der — in Frankreich muß man dies aber beiständig wiederholen — ebensoviele mehr katholisch wie christlich ist. Im Allgemeinen richtet sich, so schreibt man der „Frankf. Ztg.“, Michaud nur gegen die französischen Klerikalen Zustände; was er aber unter Hiffer 10 seiner Beweisstücke über den Ultramontanismus und die Wissenschaft sagt, hat für uns Deutsche, die jetzt im Schatten der lex Heinze wandeln, im Munde dieses unbestreitbar gläubigen Mannes und gewiss Kenners der alten und neuen Kirche einen besonderen Werth. Er sagt: Der Klerikalismus ist ebenso Feind des Lichtes und der Wissenschaft als der Freiheit. Während die echten und wahren Katholiken überall und immer die Wahrheit und die Liebe zur Wahrheit auf's Panter schreiben, während sie den Fortschritt der Wissenschaft in ihren Gebieten erbiten und in ihren Arbeiten begünstigen; während sie, um die katholischen Dogmen triumphiert zu machen, eine wirklich wissenschaftliche Theologie verlangen, d. h. eine Theologie, welche durch das Licht aller Wissenschaften erhelbt und auf eine solide und gelehrte Methode gestützt ist: lassen die Klerikalen im Gegentheil Licht, Wahrheit und Wissenschaft nur dann zu, wenn sie sich mit ihren Systemen und Dogmen bereinigen lassen. Es ist eine leere Sache, daß Leo XIII. von Zeit zu Zeit die Wissenschaft glorifizirt; die Zwangsjacke, in welche er

Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, beschloß der Vorstand und Aufsichtsrath in seiner gestrigen Sitzung:

1. von jetzt ab wieder neu eingezahlte Darlehen gegen einjährige Kündigung mit 4% zu verzinsen, neben der schon seit her bestehenden, weiteren Entgegennahme von 3 1/2% Darlehen gegen halbjährige Kündigung und
2. vom 1. April d. J. ab auf laufende Rechnung Conto Guthaben (Check-Conten) den Zinsfuß von 2 1/2% auf 3% (franco Provision) zu erhöhen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß wir vom 1. Januar d. J. ab den Zinsfuß der Sparkasse von 3% auf 3 1/4%, nach vollen Monaten berechnet, erhöht und für die Sparkassen-Conto-Inhaber die Vergünstigung eingeräumt haben, daß die an den zwei ersten Werktagen im Monat eingezahlten Beträge im laufenden Monat mitverzinst werden.

Spareinlagen nehmen wir von 5 Mark bis zu 2000 Mark an und verabfolgen die Sparkassenbücher nuntgeltlich. F 359

Wiesbaden, den 23. März 1900.

Allgemeiner Vorschuß- u. Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

H. Meis. A. Schönfeld. C. Michel.

Geschäftslokal: Kirchgasse 46, 1.

Dividende.

laut Beschluß der General-Versammlung vom 24. d. M. ist die Dividende pro 1899 auf 7% festgesetzt und wird dieselbe von heute ab in den üblichen Kassensunden gegen Vorlage des Geschäftsanteils-Buches ausbezahlt.

Gleichzeitig ersuchen wir diejenigen Mitglieder, welche ihren Geschäftsanteil nicht voll eingezahlt haben, die Geschäftsanteils-Bücher zur Aufschrift der Dividende bei uns einreichen zu wollen. F 359

Wiesbaden, den 26. März 1900.

Allgemeiner Vorschuß- und Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

H. Meis. A. Schönfeld. C. Michel.

Von direktem Import empfehle unter Garantie für absolute Reinheit

Portwein (weiss und roth)

per Flasche nur Mk. 1.30. bei 12 Fl. Mk. 1.20. F. A. Dienstbach. Rheinstrasse 82. 1595

Von meinen naturreinen Original-Ingelheimer-Rothweinen

empfehle:

- 1895er Frühburgunder p. Fl. incl. Gl. Mk. 1.—.
 - 1895er Spätroth p. Fl. incl. Gl. Mk. 1.30.
 - 1895er Spätroth-Auslese p. Fl. incl. Gl. Mk. 1.50.
- Bei Abnahme von 12 Fl. u. mehr 5 Pf. p. Fl. billiger.

Ferner empfehle meinen Brindisi (ital. Rothwein) p. Fl. incl. Gl. Mk. —.90.

Bei Abnahme von 12 Fl. u. mehr 85 Pf. Diese Weine sind chemisch untersucht, naturrein befunden

und dieserhalb bestens empfohlen.

Beim Einkauf obiger Marken bitte ich genau darauf zu achten, dass die Etiketten meine volle Firma und rothes Siegel tragen müssen. Nur dann kann ich für die gute Qualität meiner Weine volle Garantie leisten.

Meine Weine sind ausser bei mir selbst, das ist:

= Goldgasse 2 =
nur noch in reicher Auswahl bei **Martin Beysiegel,** Ecke der Schwalbacher- und Friedrichstrasse, zu haben. 2756

J. Rapp Nachfolger,
Inh. Oscar Roessing,
Goldgasse 2. Goldgasse 2.
Telephon No. 258.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 2078

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.

Weißer Putz-Extract

mit der Glocke
von Rud. Starcke, Melle in Hannover
ist der Beste.

F 67

Wer seine Zimmer sich recht freundlich herrichten will, kaufe nur meine unübertroffenen

Bernstein-Fussboden-Glanzack-Farben,

ausgezeichnet durch grösste Haltbarkeit, schnelles Trocknen und hohen Glanz. Sie trocknen über Nacht ohne nachzukleben, sind streichfertig und finden auch vielfache Anwendung zum Anstreichen von Küchen- und Garten-Möbeln.

Preis der 1-lit.-Patentdose, für 16 □-Mtr. ausreicend. 1.50-2 Mk. je nach Qualität.

Ferner empfiehlt sämtliche streichfertigen u. alle trockenen Farben u. technischen Rohartikel, als: Leinöl, Firnis, Siccatif, Terpentin, Schleimkreide, Gyps, Cement etc., Putzacke in allen Farben, Möbel- und Metall-Lacke etc.,

Ia Oelfarben u. alle trockenen Farben u. technischen Rohartikel, als: Leinöl, Firnis, Siccatif, Terpentin, Schleimkreide, Gyps, Cement etc., Putzacke in allen Farben, Möbel- und Metall-Lacke etc.,

Ia Pinsel in allen Arten und Grössen,

Ia Parquetbodenwachs, weiss u. gelb, hoben u. dauerhaften Glanz gebend,

Ia Stahlspäne billigt das Special-Farbengeschäft der

Drogerie „Sanitas“,

3. Mauritiusstrasse 2, im Centrum der Stadt. Telephon 562. 4376

Gesangbücher

Confirmationskarten — Wandsprüche
empfeilt bei reicher Auswahl billigt 4089

Inh. Fr. Schuck. Wilh. Sulzer, Wiesbaden. Telephon 616. Papierhandlung. Marktstrasse 17.

Photographie

A. Bark, Museumstrasse 1.
Für Confirmanden!
Billig! Feinste Ausführung! Billig!

Linoleum und Teppiche

In grösster Auswahl zu den billigsten Preisen liefert

Tapeten

Julius Bernstein,
Marktstrasse 6.

Diaphanien und Wachstuche

3822

Für Confirmanden!

Empfehle meine selbstverfertigten Handschuhe von gutem dänischem Leder und tadellosem Sitz. Ausprobiren gestattet. Ferner Confirmandenhüte, neueste Façon, in grösster Auswahl von 2-4 Mk., sowie Cravatten, Kragen u. Manschetten, Hosenträger etc. zu außergewöhnlich billigen Preisen. 3120

Fritz Strensch,
Kirchgasse 33, gegenüber dem Stordinef. NB. Handschuhe werden schön gewaschen und gefärbt.

Weinhandlung Franz Hunger,

Frankenstrasse 15 — Telephon 104,
empfiehlt

Rhein-, Mosel-, Bordeaux- und Süd-Weine

in Flaschen und Fässern zu jeder Preislage. 1869

NÄHRSTOFF HEYDEN

ist ein aufgeschlossenes Eiweissprodukt, das eine intensive Ernährung ohne Ueberlastung der Verdauungsorgane ermöglicht.

Eminentes Kräftigungsmittel

für Schwächliche, Kinder, stillende Frauen, Magerer, Blistarne, Reconvalescenten, körperlich und geistig stark Angestregte.

— Stark appetitanregend. —

Erhältlich in Apotheken u. Drogenhandlungen.
Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Vorrätig in der Meyerfeld'schen Theresien-Apotheke, Drogenhandlung von Otto Siebert, Marktstrasse 10, Hirsch-Apotheke, Drogerie „Sanitas“, Inh. O. Lillie, Carl Merz, Delicatessen, Wilhelmstrasse, J. M. Roth Nachh., Delicatessen, Grosse Burgstrasse, Ed. Böhm, Delicatessen, Adolphstr., C. Acker Nachh., Delicatessen, Gr. Burgstr., J. W. Weber, Delicatessen, Moritzstr., J. C. Hergener Nachh., Drogen, Hellmundstr., Willy Gräfe, Drogen, Webergasse, Hch. Zboranski, Drogen, Römerberg, Fritz Bernstein, Wellritz- u. Adler-Drogerie, With. Schild, Central-Drogerie, E. M. Klein, Delicatessen, Kl. Burgstr., S. Klar, Anglo-American-Drogerie, Taunusstr. 43, C. W. Leber, Delicatessen, Bahnhofstr. 8. Engros-Depôt: Gottfr. Glaser, Wiesbaden. (No. 457) F 192

Marienburger Geld-Lotterie,

Ziehung 3. April, Loose à Mt. 3.—,
empfeilt die Haupt- und Glück-Collecte

Carl Cassel,
nur Kirchgasse 40.
Liste und Porto nach auswärts 30 Pf. extra. 4186

Eier! Eier! Eier!

frische Siede-Eier 2 Stück 11 Pf.
Schwere Siede-Eier à Stück 6 Pf.
Schwere ital. Siede-Eier à Stück 7 Pf.

Consum-Halle Zahnstrasse 2 und Moritzstrasse 16.

Zur Confirmation

empfehle mein reiches Lager in

Uhren u. Goldwaaren aller Art.

Solide Qualitäten zu bekannt billigsten Preisen.

Fr. Kämpfe, Uhrmacher und Goldarbeiter,
48. Langgasse 48.
Confirmanden-Kreuze, wegen Aufgabe dieses Artikels, zu jedem annehmbaren Preis. 3798

Preisermäßigung.

Für Confirmanden und Communicanten!

Photogr. Atelier J. B. Schäfer,
Rheinstrasse 21, 4129
Hotel Taunus, vis-à-vis dem Bahnhofe.

Für Confirmanden. Schuhe u. Stiefel

in grösster Auswahl und bester Arbeit zu den billigsten Preisen.

Alle anderen Schuhwaaren für Herren, Damen u. Kinder in gelbem und schwarzem Leder, nur wirklich gediegene Waare, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, sind in großartiger Auswahl eingetroffen und empfehle ich solche ausnahmsweise billig. 4439

Joseph Fiedler

9. Mauritiusstrasse 9.